

Geheimlich täglich
verkauft, mit Anweisung
der Preis- und Zeitangabe.

Abonnementspreis
monatlich 40 Pf.,
vierteljährlich 1.20 Mk.,
jährlich 4.80 Mk. im Voraus.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. zchl. Postgeb.

„Die Neue Welt“
Unterstützung
durch die Post nicht bezogen,
sonst monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.,
jährlich 1.00 Mk.

Einzelnum. Nr. 1047.
Erlangen-Verlag.
Verkaufsst. Halle/Saale.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Infektionsgefahr
betragt bei den Infektionskrankheiten
besonders bei Typhus, Cholera, Ruhr,
Dysenterie, Paratyphus, Bakterienruhr, Typhus
exanthematicus, Scharlach, Diphtherie, Tetanus,
Zoster, Masern, Scharlach, Typhus, etc.
Im rezeptionsfreien Zustand ist die
Kraft des Stoffes 70 prozentig.

Infektant
für die Infektionskrankheiten
besonders bei Typhus, Cholera, Ruhr,
Dysenterie, Paratyphus, Bakterienruhr,
Typhus exanthematicus, Scharlach,
Diphtherie, Tetanus, Zoster, Masern,
Scharlach, Typhus, etc.
Im rezeptionsfreien Zustand ist die
Kraft des Stoffes 70 prozentig.

Eintragungs- und
Postgebührenliste.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beiz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr. Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Gegen die Ueberföhrung des Generalstreiks.

Die alte Idee des Generalstreiks ist seit einem Vierteljahr
durch den Vortrag uneres Parteigenossen Dr. Friedebert
wieder in den Bereich breiterer Erörterungen gerückt worden.
Hoffen die einen von ihm Wundererwartungen, so weisen ihn die
anderen von der Hand. Generalstreik ist Generalstreik
sage einer unserer Parteifreunde, dessen Urteil die Arbeiter
nicht gering bewerten.

Welche Stellung man zum Generalstreik einnimmt, hängt
wesentlich davon ab, zu welchem Zwecke man ihn anzuwenden
gedenkt. An sich läßt sich um deswillen im Prinzip nichts
gegen den Generalstreik sagen, wenn er nichts weiter darstellt
als die möglichst umfangreiche, gleichzeitige Verneinung des
Verkaufs der Arbeitskraft. Da zum einzelner moralisches oder
juristisches Anrecht der Besitzer der Produktionsmittel auf die
Arbeitskraft anderer Menschen besteht, da also, so lange die
Privatkapitalistische Produktion besteht, jeder Arbeiter in jedem
Arbeitsvertrag abzugeben, muß daselbst ebenso unbeschränkt
der Gesamtheit der Arbeiterklasse zuzuführen.

Selbstverständlich sind die sozialen Folgen der Arbeits-
einstellung ganz andere, wenn Millionen von Arbeitern zu
gleicher Zeit und in allen Betriebsstätten ihre Tätigkeit ein-
stellen, als wenn nur einige das tun. Diese schwerwiegenden
Folgen werden aber die Arbeiterklasse nicht abhalten können,
zum Generalstreik zu greifen, wenn er ihnen aus anderen
Gründen nötig erscheint und wenn sie gewillt sind, die unange-
nehmen Folgen zu tragen. Da andere Bevölkerungsklassen
noch schwerer unter den unausbleiblichen Folgen eines General-
streiks leiden als er selbst, kann für den Arbeiter nicht ausschlag-
gebend sein, wenn er zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß ihm
kein anderes Kampfmittel mehr übrig bleibt, um zu seinem
Rechte zu gelangen.

Besser ist also weder vom moralischen noch vom rechtlichen
oder sozialen Standpunkte aus grundsätzliche Bedenken gegen den
Generalstreik anzuhängen, so ist es trotzdem selbstverständlich, daß
die Arbeiterklasse nur dann ein so sich zuzuführendes Kampfmittel
anwendet, wenn ihr daraus Vorteile erwachsen. Diese Vor-
teile werden nun von manchen Beifürsprechern des Generalstreiks
als zweifellos in so folgender Weise geschildert, daß es zweifels-
mäßig ist, auch die Stimmen deren zu hören, die abweichender
Meinung sind. Die neueste Nummer der Sozialistischen Monats-
hefte enthält drei Artikel, in denen der Generalstreik ent-
weder völlig verworfen wird oder doch in seinem Werte
und seiner Anknüpfbareit größere Einschränkung erfährt. Der erste
Artikel ist von italienischen Genossen Turati geschrieben,
der zweite von Kampffreyer, der dritte von Veimpeyter.

- Turati führt aus:
1. Der Generalstreik zum Zwecke der Eroberung der wirt-
schaftlichen Macht ist eine Aburteilung.
 2. Der Generalstreik als politische Demonstration, als
Ausdruck eines Protestes, einer Warnung kann nicht schlech-
thin von der Hand gewiesen und verurteilt werden.

3. Der Generalstreik ist ein zweischneidiges Schwert,
das nur mit äußerster Vorsicht, in Ausnahmefällen, anzu-
wenden ist, und das niemals zum normalen Kampf-
mittel des Proletariats erhoben werden darf. Bei
der geringen politischen Erziehung und der immer noch mangelnden
Solidarität der Arbeitermassen, bei dem Vorhandensein
von niederen sozialen Schichten, die immer bereit sind, im
Treiben zu sicken, und jede Volkserregung dazu benutzen, um
ihren brutalen Instinkten freien Lauf zu lassen, ist es äußerst
schwer, zu vermeiden, daß der Generalstreik in Gewalttate
ausartet, die in ihrem engen Zusammenhang mit dem Streife
auf die ganze Demonstration, in der sie doch nur Epiphänom
sind, ein schiefes Licht werfen.

Eine häufige Wiederholung des politischen Generalstreiks,
und verleihe dieser auch in den ruhigsten, mildesten Formen,
würde einen durch ihre Häufigkeit jede heilsame, mora-
lische Wirkung verlieren und misste andererseits
durch das häufige Eingreifen in den gewöhnlichen Lauf des
wirtschaftlichen Lebens eine starke Reaktion hervor-
rufen. Man kann es sich nicht anders vorstellen, als daß die
herrschenden Klassen, die Handelskreise, alle bürgerlichen
Schichten, die sich durch den Generalstreik in ihren vitalen
Interessen gefährdet fühlen, dagegen vorgehen und auf die
Regierung einen Druck ausüben würden, um Unterdrückungs-
gesetze durchzuführen, die ficherlich von der Mehrheit des
Parlamentes genehmigt und in ihrer Anwendung auch von der
Mehrheit im Lande gutgeheißen würden. (?) Sicherlich würde
jedes Mittel schließlich recht sein, um der Gefahr entgegenzu-
wirken. Kautionsstellen würden den Arbeitern auferlegt,
Maschinen vermehrt in den Betrieb eingestellt werden, was
natürlich eine Zunahme der Arbeitslosigkeit zur Folge haben
würde, man würde Streikbrecher herausgeben etc.; durch neue
Gesetze würden die Bestimmungen über die Verantwortung für
Kontaktsbruch für die Arbeiter, wie für ihre Führer
und Vertreter, eine Verschärfung erfahren; alle Arten von Re-
pressalien (Entlassungen, Ausweisungen etc.) würden ange-
wendet werden; endlich aber würde auch die Sache des Prole-
tariats alle die Sympathien, das Entgegenkommen, die Ent-
mutigungen verlieren, die für ihre allmählichen Eroberungen
innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft notwendig sind, das
Proletariat würde in derselben, in der es vorläufig weder die
numerische Mehrheit, noch die dominierende Macht bedeutet,
isoliert daliegen, und die Eroberung der herrschenden Stelle
würde den Klassengegensatz zu einem Zustande von dauernder
Gegensätzlichkeit zwischen der die Möglichkeit von Reformen und
sozialen Fortschritten hindern würde, da diese ja ohne die
moralische Zustimmung eines großen Teiles des Bürgertums
sich vorläufig nicht durchführen ließen.

4. Um alle diese Eventualitäten zu vermeiden, muß der
Generalstreik kurz sein, ein wohlüberlegtes und leicht
erreichbares Ziel setzen, und von bevollmächtigten Vertretern,
die das Vertrauen der Masse haben, im Geiste der Eintracht
und mit völliger Klarheit über Wege und Ziel geleitet werden.
Nur unter diesen Bedingungen, die, wie ich
angeben muß, nicht leicht alle zu erfüllen sind,

kann der politische Generalstreik in den Grenzen bleiben, die
er sich vernünftigerweise stellen muß. Vor allem ist die Länge
des Streikes eine wesentliche Bedingung, weil ja der Streik
gerade jener Klasse der Arbeiter den Lohn entzieht, in der die
bedürftigsten Streitkräfte sind, die hierin Opfer bringen werden
sollten; nicht die Länge, die Länge, so wird die partielle
Zufriedenheit mit dem Streik unter den Arbeiter-
massen in der Masse selber verhängnisvoll, Generalstreiks
werden unermesslich, Unfälle wahrscheinlich, kurz, die ganze
Bewegung artet aus.

5. Aus demselben Grunde muß der Streik die wesent-
lichen Erfordernisse des öffentlichen Lebens, die Produktions-
zweige von unbedingter allgemeiner Notwendigkeit respektieren:
Nicht, Brot, Trinkwasser, den Sanitätsdienst, die
Post- und Telegraphenverbindungen, die Tagespresse etc. Die
Verneinung dieser Institutionen, die für die öffentliche Wirkung
des Protestes oder der Volksdemonstration selber nicht un-
bedingt notwendig ist, widerstreitet den höheren
Forderungen der Zivilisation, die bei jedem
politischen oder Klassenkampf werden müssen, sie schadet
dem Ziel des Streiks selbst, indem sie den Widerstand nicht
nur einer Klasse oder der Regierung, sondern fast der ganzen
Bevölkerung, die Mehrheit der Arbeiter selbst
nicht ausgeschlossen, gegen den Streik auf die Beine
bringt, und die schon vorher erwähnten realistischen Strömun-
gen wirksamlos verflüchtigt.

Im weiteren Verlauf seiner Betrachtungen spricht Turati
mit feinem Spott von dem Wunder der „geschlossenen Türe“
und der „Wahndiebe des „betreffenden Handwerks“.

Einer ganzen Reihe der Einwendungen Turatis gegen den
Generalstreik können wir ausnahmslos Bedeutung nicht
bemessen. Das Eintreten von Gewalttaten, die „moralische
Zivilisation“ des Bürgertums, die höheren Forderungen der
Zivilisation“ usw. sind Faktoren, die das Kampfmittel zu
greifen, wenn ihm ein anderes abhand nicht übrig bleibt. Dage-
gen ist völlig richtig, was Turati über die vorzeitige und
häufig wiederholte Anwendung des Generalstreiks sagt.

Paul Kampffreyer gelangt an der Hand sorgfältig
gekauften Materials und sachlicher Erörterungen zu dem
Schluß:

„Die Eroberung der ökonomischen Macht ist das große Ziel
der arbeitenden Klasse; aber dieses Ziel wird nicht allein
auf dem Wege der Gewerkschaftskämpfe und der gewerkschaft-
lichen Organisationsarbeit erreicht, sondern auch auf politi-
schem Wege durch die außerparlamentarische politische
Aufklärung und Schulung der Masse und
durch eine den wachsenden ökonomischen und sozialen Macht-
verhältnissen der Arbeiterklasse entsprechende Gesetzgebung. Und
diese Eroberung der ökonomischen Macht ist nicht das
Resultat eines Handreichs, eines Gener-
alstreiks, sondern die reife Frucht einer unendlichen
Reihe wirtschaftlicher und politischer Kämpfe.“

70) (Nachdruck verboten.)

Die Waffen nieder!

Eine Lebensgeschichte von Berta v. Suttner.

„Hören Sie weiter,“ fuhr Alexander Weill fort. „Den
15. Juli sagte mir Olivier, den ich auf der Place de la
Concorde traf: „Der Friede ist gelehrt — aber gäbe ich
meine Demission.“ Über nun kam es, daß der alte Mann
eine lange Zeit, fast seine Demission zu geben, den Krieg
selbst letzten Vergens, wie er in der Kammer war, erklärte?
„Leidest du?“ rief ich mit neuem Schauer.
„Hier liegt ein Geheimnis, das ich aufklären kann. Der
Kaiser, für den das Geld wie einen anderen Wert hat, als
Friede und Freundlichkeit zu erkaufen — er glaubt, wie
Jugurtha in Rom, ganz Frankreich wäre sein, die Männer
wie die Weiber — hat die Gewohnheit, wenn er einen Minister
amtiert, der nicht reich ist, ihn durch ein Geschenk von einer
Million Franken näher an sich zu ziehen. Dazu allein, der
mir dieses Geheimnis entdeckte, lebte dieses Geschenk ab;
tinea Danaos et dona ferentes. Und er allein, nicht gebunden,
gab seine Demission. So lange der Kaiser zauberte, erklärte
ich Olivier, mit der goldenen Kette an seinem Hüfte gelächelt,
neutral über den Frieden. Sobald aber der Kaiser
von seiner Frau und von drei ultramontanen Ministern über-
rumpelt ward, erklärte sich auch Olivier für den Krieg und
entsetzte sich lebendig mit „leidest du?“ und — voller
Tajde.“

„Briefe herortragender Männer an Alexander Weill.
(Zweite Verlagsausgabe.) — welches Glück, welche große
Nachricht! Mit diesen Worten führten eines Tages Friedrichs
Kammerdiener und hinter ihm der Koch in unser Zimmer. Es
war an Tage von Wöth.
„Was gibst?“
An der Worte ist eine Rede angehängt: wir haben
gesehen. Die Dame des Königs von Preußen ist so gut wie
vernichtet. Die Stadt schmückt sich mit dreifarbigem Fahnen
— es soll heute Abend illuminiert werden.“
Am Laufe des Nachmittags hielt ich jedoch heraus, daß
die Nachricht eine falsche — ein Wörtchenmanö — war.

Olivier hat von seinem Vassal aus eine Ansprache an die
Menge.
„Nun — desto besser. Wenigstens würde man nicht beleuchten
müssen. Diese Preudentenabgebungen anlässlich „vernichteter
Vereine“ — d. h. anlässlich zahlloser zerrissener Leben und ge-
brochener Herzen — das hätte in mir auch wieder den
Nationalistischen Wunsch erweckt: „Nö, wär' ich doch bei den
Rebellen!“
7. August Unglücksbohrloch. Der Kaiser eilt aus St.
Cloud nach dem Kriegsschauplatz. Der Friede ist ins Land
gedrungen. Die Minister können ihre Entrüstung über die
„Annohien“ nicht heilig genug ausdrücken. Der Ruf
nach Berlin! — bedeutet mir — bedeutete doch auch beab-
sichtigten Unfall — doch darum war nichts Entrüstendes; —
daß aber die jüdischen Barabaren in das heilige, gottgeleitete
Frankreich einzulassen sich unterstanden: das war schier Wild-
heit, Frevel — dem selbst noch ein gewisser Respekt.
Der interministerielle Kriegsmittler erklärt ein Verbot, daß alle
russischen Bürger von dreizehn bis vierzehn Jahren, welche der
Nationalgarde noch nicht angehören, derselben sofort einverleibt
werden müssen. Es bildet sich ein Ministerium der Landes-
vertheidigung. Die bewilligte Kriegsanleihe wird fünfzig
auf fünfzig Millionen erhöht. Wang herzerstreichend ist es,
wie offenbar die Leute über das Geld und das Leben der
anderen stets verfügen. Eine kleine finanzielle Unannehmlich-
keit macht sich dem Publikum kaum irgendwie fühlbar: wenn man
den auf tausend Millionen erhöht. Was vorhanden, als die Bank
von Frankreich Noten ausgeben darf.
Und jetzt, deutscherseits Sieg auf Sieg...

Die Psychologie der Stadt Paris und ihrer Einwohner
verändert sich. Statt der stolzen, prächtlichen, kampfesfrohen
Laine tritt Verwirrung und grimmige Jörn ein. Immer mehr
verbreitet sich das Gefühl, daß eine Revolution über das
etwa eine Dutzend Millionen eracht. Das Schicksal, das die
Land niedergebungen übertrug, ist ein Naturpöbel. Das
sie mit ihrer Kriegserklärung diese Plage selber heraufbe-
schworen, daß sie dieselbe für unerlässlich hielten — damit ja
nicht etwa ein Höhenzoller in seiner Zukunft auf die Idee
kommen könne, um den spanischen Krieg zu wirken — das
kann es nicht sein. Und den Krieg kommen entsetzliche
halten sie verurteilen. Und den Krieg kommen entsetzliche
Märchen in Umlauf. Die Ulanen, die Ulanen: das hat einen

phantastisch-dämonischen Klang, heinabe als diese es das
wilde Meer“. In der Einbildung der Leute nimmt diese
Truppenanzahl ein teuflisches Wehen an. Wo immer von der
deutschen Kavallerie ein fahner Streich ausgeführt wird, wird
er den Ulanen zugeschrieben — eine Art Halbmenschen, ohne
Sohn, darauf angewiesen, von Weite zu leben. Neben den
Schauergerichten entstehen aber auch wieder Triumphgerichte.
Das Erfolgswort gehört mit zu den Chauvinistenphrasen.
Näherlich: der Mut muß aufrecht erhalten werden. Das Gebot
der Beharrlichkeit wie so viele andere Sittengesetze —
verliert seine Gültigkeit im Kriegs. Aus der Zeitung se
Voltaire diskutierte mir Friedrich folgende Zitate für meine roten
Hefte:
„Am 16. August haben die Deutschen schon 144 000
Mann verloren, der Welt ist kein Vergessen nahe. Au
feur gelassen sind und in letzten Reihen herbei. Der Landwehr
und der Landwehr: alte Männer von 60 Jahren mit freierem
gewöhren, an der rechten Seite eine ungeheure Tabakdose, an
der linken eine noch größere Schnapsflasche, im Munde eine
lange, dünne Pfeife; leuchtend unter der Haut des Gesichtes,
auf welchem die Nase emporsteht und in welchem der Mund
nicht sehen darf, gießen sie heftig und sich schneidend vom
rechten an das linke Rheiner, diejenige verflüchtend, welche
sie den Umarmungen ihrer Enkel entgegen haben, um sie dem
sicheren Tode entgegen zu führen.“ — Was die deutlicherseits
geborenen Tagesnachrichten anbelangt — so sind diese die be-
kanntesten französischen Sagen.“
Am 20. August verläßt Graf Walisa in der Kammer,
daß der gegen Bagaine verurteilte Armeeführer in die Stein-
brüche von Baumont geworfen wurden. (Sehr gut! Sehr gut!)
Zwar weiß niemand, was das für Steinbrüche sein und wo
halten, das macht sich aber niemand klar, aber von Mund zu
Mund geht die frohe Botschaft: Sie wissen schon? In
den Steinbrüchen... „Da, ja, von Baumont.“ Feiner
über einen Zweifel oder eine Frage; es ist, als ob alle aus
der Gegend von Baumont gebürtig wären und die arme-
verurteilten Steinbrüche so gut kennen, wie ihre Tische.
Im diese Zeit tauchte auch das Gerücht auf, der König von
Preußen sei aus Verzwüpfung über den Zustand seines Heeres
vertrübt geworden. (Fortsetzung folgt.)

Johann Seimpeers erinnert daran, daß unter den Vergleichen des Ruhrgebiets sich zahlreiche Anhänger des Generalstreiks befinden, aber sie meinen damit nur einen internationalen Vergabestreit. Er behauptet, daß der politische Arbeiterstreik ein rein nationales Mittel zur Erreichung der Forderungen des Wahlrechts ist. Er fürchtet auch, daß einer Parole vom Arbeiterrecht nicht allseitig Folge geleistet würde. Ein Generalstreik könne nur kommen wie der Dieb in der Nacht als ganz spontaner Ausbruch. Aber auch dann müßten die Arbeiter über kurz oder lang wieder ins Joch kriechen, und das "Wehe den Besiegten" würde an ihnen zur Anwendung gelangen. Die Reaktion würde der gehobenen Arbeiterbewegung den Todesstoß zu verfehlen tradieren, "der Welt den Raum anlegen." Weichere das Schicksal uns den Generalstreik, so würden wir auch ohne Parteitagbeschlüsse gerettet und der Situation gewachsen sein.

Als vorwende Stimmen vor Überlieferung des Generalstreiks mögen auch diese Ausführungen bei Bildung des Endurteils über das letzte und gewaltige Kampfmittel des Proletariats in Betracht gezogen werden.

Cagegeschichte.

Halle a. S., 2. November 1904.

Das Jahr gehört der Arme!

Die Tägliche Rundschau unterhält durch ihren Mitarbeiter, den General v. Bogumilowski, gute Beziehungen zu leitenden Militärschreibern. Sie ist in der Lage, mitteilen zu können, daß eine über das flottengeleitete Manöververgehen für dieses Jahr nicht zu erwarten ist. Dem in Marinekreisen sei man der Meinung, daß dieses Jahr der Arme gehöre. Nun ist zwar eine Erhöhung der Präzisionskräfte zu erwarten, aber die tägliche Rundschau beweist die Wichtigkeit der Nachricht, daß es sich dabei um eine Neuordnung von jährlich 20.000 Mann handeln sollte. Dagegen sei die Wahrscheinlichkeit erheblicher Forderungen auf dem Gebiete der Artillerie nicht von der Hand zu lassen. Es handelt sich dabei um die Einführung neuer Modelle für Geschütze, wobei einerseits die Erhaltung des Armeematerials in die Einführung der neuer Geschütze nur eine Frage der Zeit; sie soll erfolgen, sowie die Schießstände ein abschließendes Resultat ergeben haben. Dieser glückliche Zeitpunkt soll nun eingetroffen sein.

Wenn sich diese Nachricht bestätigt, so wird es im Reichstag gewiß schwere Kämpfe geben. Denn die Gründe, die gegen neue Militärausgaben sprechen, sind durch die neue Gestaltung der Weltlage hundertfach verstärkt worden. Deutschland ist heute von keiner Seite irgendwo bedroht, der Rheinbund, auf dessen angeblichen kriegerischen Wünschen sich alle Militärvorlagen bisher stützten, ist für unabweisbare Zeit durch den Krieg in Ostasien lahmgelegt. Unter solchen Umständen würde eine neue Kanonenvorlage von der Art, wie sie die Tägliche Rundschau aufnimmt, eine Herausforderung nicht bloß des deutschen Volkes, sondern eine Herausforderung von ganz Europa bedeuten.

Welches Ende der Rheinbund am Reichstag nimmt, wird wesentlich davon abhängen, was die Regierung dem Zentrum an neuen Verträgen zu bieten haben wird. Sicherlich aber hat noch keine Militärvorlage der Sozialdemokratie als ein Mittelstück für ihre gegenwärtige Opposition so vorzüglich dienen können wie jene, die jetzt angeklagt worden ist. Es mag immerhin noch zweifelhaft sein, ob das Jahr wirklich der Arme, oder nicht vielmehr der Sozialdemokratie gehören wird. Wie wollen alle abwarten, ob Herr v. Böhm seine Kanonen bekommt, die Militärschreiber, die er in sich durch seine Kanonenvorlage liefert, werden wir vorerst auf gebrauchen müssen. Wie die Dinge heute liegen, wäre es geradezu ein Unfug, Volk und Welt durch neue kriegerische Klüppeln aufzuregen, die man allenfalls als Vorbereitungen zu einem geheimnisvollen Angriffskrieg betrachten müßte. Daß die Firma Krupp u. Co. mit ihren Schießbahnen jetzt fertig geworden ist und neue Geschütze machen will, ist noch lange nicht Grund genug, die Welt wirklich in Brand zu ziehen!

Und abermals — zehn Jahre Zuchthaus!

In Breslau ist abermals ein neuer furchtbare Urteilteile gegen Soldaten gefällt worden, die so grell abhieden von den Strafen, die über vorgelegte Soldatenmissetaten gefällt zu werden pflegen. Die Kreisrichter Jochims und Zabelow vom 10. Grenadier Regiment urteilten dort am 21. Oktober wegen Gehörlosensverweigerung und tätlichen Angriffs auf eine Wirtshauspatrouille zu je fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

So kurz die vorliegende Missetat ist, so entfällt sie doch ein furchtbares Bild. Es sind Reservisten, um die es sich handelt, ältere Leute alle, vielfach gut Familienmänner, die erst nur für kurze Zeit dem wirtschaftlichen Leben entzogen, jetzt erst noch fünf Jahren, gebrochen durch die Straferacht, in die Freiheit zurückkehren sollen. Und die Ursache dieser unangenehmen Wendung? Der Umstand, daß es sich um einen Angriff gegen eine Wirtshauspatrouille handelt, macht es bis zur Gewissheit klar, daß es auch in diesem Falle, wie in den meisten ähnlichen zugegangen ist, daß es sich um einen alldisziplinären Erzeß handelt, wie er von Angehörigen der vornehmen Gesellschaften oft, freilich kaum jemals mit dem gleichen Underfolge begangen wird.

Dann ist es aber auch interessant, daß dieses Urteil just in Breslau gefällt werden mußte. Jeder, der sich für die Schicksalen unserer militärischen Bediensteten interessiert, weiß, daß ihn nicht so leicht ein zweiter Ort im Deutschen Reich, wie so bemerkenswert Material versehen kann, wie es Breslau tut. Und sind einzig und allein aus der ersten Hälfte des laufenden Jahres folgende Fälle von Breslauer Militärjustiz bekannt geworden, die in der Öffentlichkeit beträchtliches Aufsehen hervorgerufen haben:

1. Der Unteroffizier Selbing in Breslau und ein Musiker wegen Mißhandlung eines Kranken (!) Soldaten: 2 Wochen gelindes Arrest resp. 1 Tag Gefängnis, 3 W. Geldstrafe.
2. Ein Oberwachtmeister in Breslau, der einen Zivilisten mit dem Säbel geschlagen haben soll und ihn erwiegenmaßen erschreckt hat: 3 Tage Gefängnis.
3. Die Strafe des Unteroffiziers Schamke in Breslau, der einen Soldaten zu erschlagen, das ein Trommelfeld verletzt wurde und der Mann 6 Wochen lang im Lagerrelais, von 43 Tagen Gefängnis auf 21 Tage Mittelarrest herabgesetzt.
4. Unteroffizier Raeme in Breslau wegen fortgesetzter sexueller unreiner Mißhandlung in zahlreichen Fällen: 4 Wochen Mittelarrest.
5. Unteroffizier Kuhn in Breslau wegen schwerer Mißhandlung in zahlreichen Fällen: 6 Monate Gefängnis, keine Degradation.
6. Unteroffizier Weiser in Breslau wegen Mißhandlung in 4 Fällen: 10 Tage Mittelarrest.
7. Unteroffizier Salyer in Breslau wegen Mißhandlung, Verletzung eines Trommelfells durch Durschießen: 12 Tage Mittelarrest.

8. Nachmeister Söbel in Breslau wegen Aufforderung zu Mißhandlungen 10 Tage gelindes Arrest.
 9. Oberwachtmeister Wagner in Breslau wegen unglücklicher Handlungen gegen eine Arbeiterin und Mißhandlung ihrer Mutter mit 10 Säbelhieben: 4 Monate Gefängnis, aber keine Degradation, da sein Verhalten — nicht ehrlös gewesen sei!
 10. Feldwebel Rawicz in Griesheim wegen großer Mißhandlung und Drohung im Gefolge: 9 Tage gelindes Arrest.
- Verderblich hat das Breslauer Kriegsgericht auch in diesem Jahre schon mehrmals bewiesen, daß es auch streng sein kann. Das zeigen die beiden folgenden uns bekannten Fälle:**
1. Ein Musiker in Breslau, der in schwerer Trunkenheit einem Gefreiten einen Schlag verriet, erhielt 1 Jahr 1 Monat und 1 Woche Gefängnis.
 2. Ein anderer Musiker wurde wegen Gehörlosensverweigerung in Trunkenheit zu einjährig 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

Daß man hinführender in Breslau auch verzeihen und verzeihen kann, beweist die Tatsache, daß dort der gewesene Nachmeister Beufert, der Urheber des berühmten geordneten Ausspruchs: "Gaut nur zu, aber unter die Augen!" einen Schulmannsposten erhielt. . . .

Unabhängige Gehöransichten.

Nach der Seemannsordnung können Arbeiten an Sonn- und Feiertagen nur geleistet werden, soweit sie unumgänglich oder unauflösbar oder durch den Besonderevertrieb bedingt sind. Der Kapitän eines Schiffes im Hafen von Rio de Janeiro hatte nun an einem Sonntag die Bedienung leisten lassen, um an dem in Aussicht genommenen Tag das Schiff wieder abgehen lassen zu können. Ein Teil der Schiffsmannschaft verweigerte unter Berufung auf die Seemannsordnung diesen Dienst. Das Hamburger Schöffengericht sprach diese Leute auch frei, da die Arbeiten nicht unumgänglich oder unauflösbar gewesen seien. Indessen beurteilte das Landgericht die Seelente, und das Oberlandesgericht hat dies bestätigt, indem es ausgeführt hat, die Seemannsordnung lasse keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Arbeit des Seelens, im Interesse der im Schiffsdienste unentbehrlichen Disziplin eine unbedingte Gehöransicht der Schiffsteile gegenüber dienstlichen Anordnungen ihrer Vorgesetzten zu bekräftigen. Damit würde es unvertretbar sein, wenn dem Schiffsmann das Recht gegeben sein sollte, die dienstlichen Befehle seiner Vorgesetzten vor der Befolgung auf die materiellen Voraussetzungen ihrer Angemessenheit nachzuprüfen.

In welche Bedeutung hat denn dann noch die Bestimmung der Seemannsordnung, auf welche der Reichstag so großen Wert legt? Das Urteil des hiesigen Oberlandesgerichts gehört mit zu denen, über die man einfach den Kopf schüttelt. Die Seemannsordnung ist dazu da, Rechte und Pflichten gegenseitig festzulegen. Wenn dann das Gesetz sagt, nur gewisse Arbeiten seien am Sonntag den Seelenten zuzumuten, und die Seelente sollen gegen diese Bestimmung verstoßen und tun es nicht, wie können sie dann trotzdem bestraft werden?

Arbeiter als Schiffe.

Das bisherige Verfahren, bei der Heranziehung zum richterlichen Schöffentage nur Angehörige der sogenannten besseren Stände zu berücksichtigen, hat, wie die Soziale Partei schreibt, zu einem Mangel an geeigneten Zeugnissen und zu einer übermäßigen Belastung jener Schichten, sowie häufig zu einer in Klassenverhältnissen belanglosen Mediation geführt. Seitdem nun diese Frage der öffentlichen Erörterung unterbreitet worden ist, meinen sich die Fälle, wo auch Arbeiter zu richterlichen Schöffentagen herangezogen werden. Im März ist ein Bundesrat mehrfach als Schöff tätig gewesen, ebenso in Landau und auch aus anderen Plätzen werden Meldungen über Arbeiter als Schiffe gemeldet.

Würde der Arbeiterklasse der ihrer Zahl und sozialen Bedeutung entsprechende Einfluß im öffentlichen Leben eingeräumt, so könnte die Ernennung von Arbeiterschöffen und geschworenen sein auffälliges Ereignis sein; sie müßte zu den Selbstverständlichkeiten gehören. Daß das nicht der Fall ist, daß vielmehr jede Berufung eines Arbeiters ins Schöffentag als auffälliges Ereignis wirkt, zeigt, wie weit wir in Deutschland noch zurückstehen. An Intelligenz und selbständigem Urteil können sich die Arbeiter wahrlich recht bequemen mit denen messen, die gemeinhin als Schöffen fungieren, und bei deren Anblick man nicht selten des Wortes gedenkt: Der Menschheit ganzer Jammer padt mich an.

Warum?

Ueber London gelangt folgende merkwürdige Nachricht aus Vigo nach Deutschland: Die Mannschaft des deutschen Kohlenhändlers "Gisela" weigerte sich, mit dem Schiffe nach dort zu fahren. Sie fürchtete Verwicklungen mit England. Es ist nun spanische Mannschaft angeworben. Die deutsche Mannschaft reist nach Deutschland, wo sie gegen sie prozessiert werden wird.

Der angegebene Grund der Weigerung kann kaum richtig sein. Argend ein wichtiger Umstand wird da wohl verheimlicht. Vermutlich sollte das Schiff der russischen Flotte heimlich Kohlen zuführen, woraus die Mannschaft schwere Gefahren für sich befürchtete.

Freimüthiger Selbstermord. In Algen hatten unsere Parteigenossen sich dazu verurteilt, lassen, zu dem Stadtvorordneten wählen ein Kompromiß mit den Freimüthigen zu schließen. Sie erlitten eine riesige Enttäuschung. Für ungefähr 350 freimüthige Stimmen, die für die sozialdemokratische Kandidaten abgegeben werden sollten, hatte sich die freimüthige Partei entschieden gemacht und nicht eine einzige kam. Sogar der freimüthige Kandidat, der auf der Kompromißliste stand, wurde durch die Spitze unserer Genossen gewählt, erhielt sich der Abstimmungspfortlichkeit machen unsere Genossen eine solche Dummheit nicht zum zweiten Male.

Ein Erlass gegen den Eisenbahnwaggon. Im preussischen Eisenbahnministerium hat man endlich entschieden, daß die Ströme von Menschenblut, die auf den Berlinern Bahnhöfen fließen, auch einen — Tropfen Blut mehr wert sein. Man hat "Erhebungen" darüber angeordnet, wie sich die Unfälle zugetragen haben, ob der Verunglückte im Rangdienst beschäftigt war und wie lange er sich bereits im Dienste befand. Das Resultat dieser Erhebungen — merkwürdigerweise weiß und verdammt man das, noch bevor die Erhebungen begonnen haben — ist ein sehr schöner Erlass von besonderen Dienstvorschriften für den Rangdienst und für das Ueberleben der Gleise sein.

Durch private Erhebungen aber ist längst festgestellt, daß solche schöne papierne Ermahnungen zur Ehrliebe nur einen Nachwort haben können, der hier auch nicht existenz ausgedrückt werden kann. Das die Berliner Bahnhöfe branden, das ist mehr Verloren, längere Arbeitszeit, bessere Bezahlung und Erweiterung der Gleisanlagen. Aber das sind freilich alles

Dinge, die Geld kosten, wogegen bürgerliche Ermahnungen billiger und vornehmer sind.

Angewiesen wartet Gevatter Tod nicht, bis Herr Duhde erholen und erlassen hat. Wie zum Lohn auf die offizielle Meldung kommt die Nachricht, daß auf dem Meiner Güterbahnhof in Spandau der Stellvertreter eines Wärders beim Ueberleben eines Gleises von einer Angoleimmaschine erschlagen und auf der Stelle getötet worden ist. Der Verunglückte hinterließ eine Witwe und zwei kleine Kinder.

Man wird in härteren Zeiten die Barbarei solcher Zustände ohnehin begreifen, wie wir jetzt nicht mehr den Handel mit Menschenblut begreifen, den deutsche Despoten noch vor anderthalb Jahrhunderten betrieben haben.

Auch ein Grund. Im Meinigen ist gegen zwei Reichsanwälte und einen Gerichtssekretär seitens der Militärbehörde ein ehrenrühriges Verfahren eingeleitet worden, weil sie in einem Meininger Meßaurant an einem Tisch mit dem Reichsanwalt Dr. Karl Viehnecht aus Berlin gesessen hatten.

Der Schußgeheimwart soll erst nach Neujahr an den preussischen Landtag gelangen.

Wegen Soldatenmißhandlung wurde der Leutnant Moser vom 100. Infanterie-Regiment in Bonn, der vom Kriegsgericht freigesprochen worden war, vom Oberkriegsgericht zu 14 Tagen Zuchthaus verurteilt. Er hatte den Meineren (Wirt) und die Frau von ihm herunter, rechts und links ins Gesicht geschlagen. — Weicht den Fall, der Refrakt Oerling hätte den Leutnant Moser in gleicher Weise traktiert, wie würde die Strafe dann gelautet haben?

Zusland.

Frankreich, Arme und Republik. In der Humanität unternimmt es Aureis, die von dem Kriegsminister Andre ergriffenen Maßnahmen zu rechtfertigen. Er weist darauf hin, daß die Republik, obwohl sie schon über drei Jahrzehnte besteht, in den Offizierskreisen nur wenige Verteiliger besitzt. Er erinnert an die Dreißigjährige, welche eine bodenlose Korruption unter den Offizieren ausgeübt habe. In der französischen Arme herrschten die monarchisch-heraldischen Verhältnisse unumschrieben und sorgten dafür, daß ihre Glieder eine schnelle und glänzende Karriere machten, während die der republikanischen Gesinnung bedächtigen Offiziere nicht vorwärts kamen. Zum Staatsfeind gegen die Republik sind, wie der Fall Droule beweist, viele der französischen Generale bereit gewesen. Erst mit dem Eintritt des Generals Andre in das Kriegsministerium hat sich das Blütchen gewendet, und es mag sein, daß auch hier Mühsigkeit geübt sein müßte. Gefühlsverweigerung ist immer schädlich und muß zur Verberbung, Korruption und Heuchelei führen, aber diejenigen, welche seit Jahrzehnten systematisch das Gleiche und in weit schlimmerem Maße getan, haben am wenigsten Recht, sich darüber zu beschweren. Als Entschädigung für Andre kann geltend gemacht werden, daß er sich auf die Verichte seiner Kameraden nicht verlassen konnte, denn diese sind ja gerade in ihrer Macht im Dienste der republikanischen Staatsführung und Verwirklichung lebender Republikaner. Er wollte sich denn, so teilt Aureis mit, um den Zweck ihrer republikanischen Gesinnung zurückgekehrten Offizieren zu ihrem Recht zu verhelfen, vielfach an Deputierte um, diese befragend, ob ihnen tüchtige republikanische Offiziere bekannt seien, die in ihrem Avancement benachteiligt worden sind. Auf diese Weise mügen nun auch Verbesserungen zu Lande gekommen sein, die als Vergünstigungen auszuliegen sind und nicht nachtraglich dürften. Aber es muß festgehalten werden, daß um die Arme von der Korruption und den Fäulnissen, die sich um Henry gruppierten, und von den Feinden der Republik zu säubern, es selbst dem Kriegsminister kaum möglich war, den gradlinigen Weg zu wählen.

In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften am Montag wurde die Gründung des Obersten Rendant, Direktor der Wirtschaftsverwaltung, vorgeführt. Der Oberst hat eine neue Straube erfinden, die von großer Wichtigkeit bei Ballonsfahrten ist. Die Ausführungen fanden großen Beifall.

Staatssekretär Hay und der französische Vorkämpfer Jufferand haben einen Vertrag unterzeichnet, nach welchem jeder möglicherweise eintretende Streitfall zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich auf schiedsgerichtlichem Wege geregelt werden soll. Dem Vertrage haben die Bestimmungen des englisch-französischen Schiedsgerichtsvertrages zum Vorbild gegeben.

Rußland. Wegen den Krieg. Die Petersburger Studenten hielten am Montag eine Versammlung, bei welcher verschiedene Redner das Wort gegen den russisch-japanischen Krieg ergrieffen. Es wurde ein Antrag angenommen, in dem es heißt, daß der Krieg beendet werden möge.

Am kommenden Donnerstag, dem Festtage der Kronbetelung des Jaren, soll ein kaiserlicher Ukas veröffentlicht werden, welcher eine Erweiterung der Pressefreiheit und sonstige Reformen anordnet.

Infolge der Mobilisierung herrscht im Bezirk Siew starkes Gerede unter dem Landvolk. In Bauslau verleben Reservisten Ernte gegen Gutsbesitzer und Juden. Im Bezirk Wostokom verurteilten Bauern den Gutsbesitzer und die Bedienten des Hinters von Wostok. In Mononawa deangen Reservisten, etwa 240 an der Zahl, in die Junderstalt ein und überließen die Arbeiter mit Meiern. Mehrere wurden getötet und viele verwundet. Nach Siew kommen viele Telegramme mit der Bitte um militärische Hilfe, aber das Militär ist nicht ausreichend. In Konow wurde am 26. Oktober eine kleine Infanterietruppe von mehreren Tausend Weieruten angegriffen. Die Infanterietruppe machte von der Schwärze Gebrauch, mußte aber doch zurückweichen. Ein Offizier wurde verwundet. Viele Gutsbesitzer flüchten nach Siew.

Schweiz. Genosse Greulich als Präsident. In der letzten Sitzung des Großen Stadtrats von Zürich hat der Genosse Greulich das Präsidium dieser Behörde übernommen. Es ist das erste Mal, daß der Präsidentenposten von einem Sozialdemokraten übernommen wird. Bei dieser Gelegenheit hielt Greulich, der vor Kurzem erst von Amerika, wo er das Schweizerische Arbeitersekretariat auf der Weltausstellung zu St. Louis betrat, zurückgekehrt ist, eine Eröffnungsrede, in welcher er einen interessanten Rückblick auf die Geschichte der Partei, besonders in Zürich, warf. Erst wurden wir verachtet und verachtet, wie Varen und unglückliche Menschen, dann hat man uns gehöht und bitter befehndet, wie gefährliche Uebelthäter. Erst mit der wachsenden Stimmenzahl erfolgte allmählich die Anerkennung als Partei. Nachdem er den Kommunismus als das Endziel der Sozialdemokratie kurz gezeichnet, sagte er zum Schluß: "Eine politische Herrschaft im alten Stil streben wir nicht an, daher sind wir notwendigerweise Anhänger der Verhältnismäßigkeit, der Anteilnahme aller Minderheiten an der Verwaltung des Gemeinwesens und an der Verantwortlichkeit dafür."

Neu eröffnet!

Achtung!!

Der feine Bedarf in meinen Artikeln sich ganz nach feinen eigenen Zahlungswünschen anschaffen möchte — der komme zu mir! — Möbel jeder Art, Porzellanwaren, ganze Wohnungseinrichtungen, Uhren; ferner: Damen-Jackets, Kostüme, Kostüm-Hüte, Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, gibt an jedermann auf leichteste und angenehmste

Teilzahlung: das allernueste und modernste Möbel- und Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs,

Halle a. S.,
nur Gr. Ulrichstr. 58,
I. u. II. Etage,
neben Warenhaus Nussbaum.

Kredit auch nach ausserhalb!



Naumann-Nähmaschinen, Phoenix-Nähmaschinen

sind die besten.

Vertreter: H. Schöning, Gr. Steinstr. 69.

Da ich nicht durch Reisen verkaufen lasse, stellen sich meine Maschinen um 20 bis 30 Mark billiger.

Reparaturen prompt, gut u. billig.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Halle und Umgebung zur gefl. Mitteilung, dass ich heute

Alter Markt 14

ein

Leinen- und Baumwollwaren- Geschäft

eröffne.

Durch die Verbindung mit nur ersten Bezugsquellen bin ich in der Lage, **allerbilligste Preise** bei nur **soliden Waren** zu gewähren. Hochachtungsvoll

Ernst Schierz,

Alter Markt 14.

Schlieder-Ausschnitt,
Mass- und Lagerschäfte,
F. Noah, Lederhandlung,
Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.

Bei vorkommenden Sterbefällen empfiehlt sich **reichhaltig, Sargmagazin** Tidlerer, Sauerstr. 22.

Bezug und für die Inserate verantwortlich: August Groh. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. M. b. H.) Halle a. S.

Rasiermesser

von vorzüglicher Güte mit Stahlmesser hergestellt
Fritz Haumannfabrik, Fabrik u. Versandhaus, Focke u. Hallgarten,
D. H. Wer bei mir
Gr. M. in haben.
Erste-Damen-
Stahl N. 25 Kreuz-
samt Gebrauchs mit Stahl, für jedes Gesicht
sind garantiert. Stahlmesser N. 1. — bis
N. 120. Rasiermesser, Rasiermesser 3. 36. — 37.
Sohlrasiermesser N. — 30, Rasiermesser N. — 25, Rasier-
messer altgerichtet in G. D. M. N. 2., Ostbahnhofsstr. 1, Ecke a. M. 2. 50
u. M. 5. — Versand frei. Nachh. Katalog mit über 3000 Abbild. bitte zu verlangen franco u. umsonst.

Parasiten-Seife

Vernichtet nach 1-2-maligen Waschen
= Kopfläuse nebst Brut. =
FABRIKANT:
H. G. Spieß, Nürnberg. Der Gesundheit unschädlich, ebenso den Haaren.
Depots: S. W. Berndt, C. Richter, Nöringwinger 1. Wilh. Gefer,
W. Baldeweg Nachf., Gr. Ulrichstr. 30. F. Walter, Dosa. Schönig, Geinstr. 6.

Original SINGER Nähmaschinen

Man beachte
die Fabrikmarke

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Halle a. S., Leipzigerstrasse 20.

Möbel

Jeder Art empfiehlt
in grosser Auswahl zu billigen Preisen
Otto Pollak
Eingang Schulstr. Gr. Ulrichstr. 52. Eingang Schulstr.

Stadt-Theater Halle a. S.

Direktion: M. Richards.
Donnerstag den 3. November 1904
49. Abonn.-Vorst. 1. Viertel.
Beantwärtigen giltig.
Nebenbänder.
Schauspiel in 3 Akten von Georg
Girardot.

Freitag den 4. November 1904
50. Abonnements-Vorst. 2. Viertel.
Beantwärtigen giltig.
Schülerbillets an der Abendkasse.
Der Waffenschmied v. Worms
Kom. Oper in 3 Akten v. Albert Vorasing.
Erweitert.

Ein Grutseft.

Ballet-Opérette v. Adele Stahlberg-Wieft

Neues Theater, Halle a. S.

Donnerstag den 3. Novemb. Abf. 8.
Familie Schierke.
Freitag: Einmaliges Gastspiel
Marin Popickitch.
Wenn wir Toten erwachen.

Walhalla-Theater.

Das jetzige Programm
in seiner grossen
konkurrenzlosen
Reichhaltigkeit
MUSS
man gesehen haben.
Siehe
Anschlagsäulen.

Weit-Panorama

Gr. Ulrichstr. 6, I.
Lustschloss Versailles
mit Park und
Wasserläufen.

Kaiser-Panorama

Leipzigerstr. 88, I.
Kaiser- u. Flottenmanöver bei Stettin.

Linoleum-

Reste, Läufer, Teppiche.
Grosse Gelegenheitsposten
im
Linoleumladen
Halle a. S., Königstr. 18.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.
Die Original-

Raubtier-Schule

vorgeführt vom Original-Dressur-
Richard Havemann,
vormals Eigentümer des
Berliner Zoolog. Gartens.
Die illustrierten Zeitungen des
In- und Auslandes brachten zu
ihren Malen Dressurleistungen dieser
„Raubtier-Schule“ u. Vorpredi-
gen über diese sensationelle
Dressur-Methode.

George Senets-Tru

Acrobatic-Novelty-Act.
5 Longonelli,
Damen-Gesangs- u. Tanz-Quintett.
Walter Steiner,
Humorist, mit günstigem,
glänzenden Repertoire.
Robert Dohn,
„Intermezzo im Stival.“
Max Marzelli,
Instrumental-Balletist und Tanz-
Marinettist.
Les Lenhors,
equilibristische Neugierkeiten.
John Weil,
Humoristischer Zauberkünstler.
Gerda Roman,
Liederjägerin.
Dröses Velograph
lebende Photographien, u. a. als
Neuheit: Plastische Reproduktio-
nen von lebend. Photographien.

Gas-Glüh-Licht-

Glühstrümpfe
20, 25, 35 Pf.

Gas-Glüh-Licht-

Zylinder
Et. 8 Pf., 10 Pf., u. 20 Pf. 25 Pf.

Gas-Glüh-Licht-

Brenner
45 Pf., 65 Pf.
C. F. Ritter
Leipzigerstrasse 90.
5 Proz. Rabatt Sparmarken.

Brennholz

Jeener 80 Pf., verkauft
Dessauerstr. 7, Bauhofstr.
Wädhlen auf Verlangen abgeholt
Peterstr. 5, Ecke Ritterstrasse.

Sozialdem. Verein Aue.

Sonnabend den 5. November abends
8 1/2 Uhr im Gasthof zum Deutschen
Rädel

Verfammlung.

Tagesordnung: Bericht vom
Beiratsstag. Ref.: Gen. Schütz.
Guten Bescheid, besonders von den
Genossen, welche bisher lo wenig Ber-
sammlungen besucht haben, erwartet
Der Vorstand.

Deutsch. Holzarbeiterverband

Zahlstelle Zeit.
Sonnabend den 5. November abends
9 1/2 Uhr bei Steinert, Weberstrasse

Verfammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht
über die Differenzen in verschiedenen
Bezirken. 2. Berichterstattung über
neugewählte Mitglieder. 3. Ver-
bandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen notwendig.
Die Ortsverwaltung.

Gewerkschaftsstatell Zeit.

Freitag den 4. Novbr. abends 9 1/2 Uhr
bei Wagner, Voigtstrasse.

Sitzung.

Tagesordnung: 1. Internatio-
nale Arbeiter-Vereinigung. 2. Distrikts-
Zeit. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Das Gewerkschaftsstatell.

Freie Radler, Zeitz.

Donnerstag den 3. November
bei Wagner

Versammlung.

Tagesordnung: Antrag der
Gau 16 und 17 und wie stellen wir
uns dazu.
Wegen der sehr wichtigen Tages-
ordnung erlaube ich sämtliche Mitglieder,
zu erscheinen.
Der Vorstand.

Turn-Ver. „Fichte“

Halle
(Saale). (Mitgl. des
Arb.-T.-V.)
Vereinslokal: Konzerthaus,
Karlstrasse 14.

Turnstunden:
a) Mitglieder und Böglinge:
Diensttag und Freitag, abends
8 1/2 - 10 1/2 Uhr in der Saal-
Schul-Furnhalle, Hermannstr.
b) Männer-Mitgl.: Freitag 8 bis
9 Uhr daselbst.
c) Schüler-Abteilung: Mittwoch
7 1/2 - 8 1/2 Uhr im Vereinslokal.
Anmeldungen erfolgen in den
Turnstunden und im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Freitag den 3. November nach
der Turnstunde:
Monatsversammlung.
Es ist Pflicht, dass alle Mitglieder
erscheinen.
D. F.

Geschäfts-Eröffnung

Sterchards die erprobte Unterwelt,
das ich mit dem heutigen Tage im
Passe des Ludwigstr. 5 ein
Viktualien-Geschäft
eröffnet habe. Es wird mein Bestreben
sein, nur gute reelle Ware zu führen
und bitte ich, mein Unternehmen unter-
stützen zu wollen. Gleichzeitig führe
ich auch in Reichhaltigkeit, das ich zu
30 Pf., sowie hochpreisige Waren.
Achtungsvoll Karl Möller.

Neumarkt-Puppenklinik

Geiststrasse 16
(an der Adler-Apotheke).

Da der Andrang in der Kranken-Stube vor
Weihnachten sehr gross,
bitte ich um Zu-
sendung der kranken
Patienten.

C. Wagner,

Halle a. S., Unterberg 8, p.,
bringt sich hiermit zur Anfertigung
und Lieferung von
Herren-Garderoben
in empfehlende Erinnerung. Wie
bekannt streng reelles Liefe-
rungsprinzip mit nur sauberer
Ausführung.

Otto Topfer, Roter Turm, 1 Tr.

Großes Lager in selbstgefertigtem
Schiffsteine, Arbeiterkisten für
Eisenbahnen für Herren,
Damen und Kinder.
Eigene Reparaturwerkstatt.
Eing. reb. Volkswohl.

